

Gedenkveranstaltungen 70 Jahre Deportation nach Sobibor und Majdanek

Beiträge von Karl-Heinz Stadtler

Im Rahmen der Vorberichterstattung zu den Veranstaltungen am 2. und 3. Juni sollen jene Menschen vorgestellt werden, die aus Dörfern unserer Gemeinde in die genannten Lager transportiert und dort umgebracht wurden: Dina Kratzenstein, Beate Frankenthal, Hermine Rothschild sowie Rosalie, Martin und Günter Sternberg. In dieser Ausgabe erinnern wir an Hermine Rothschild und Beate Frankenthal.

Hermine Rothschild, geb. Katz

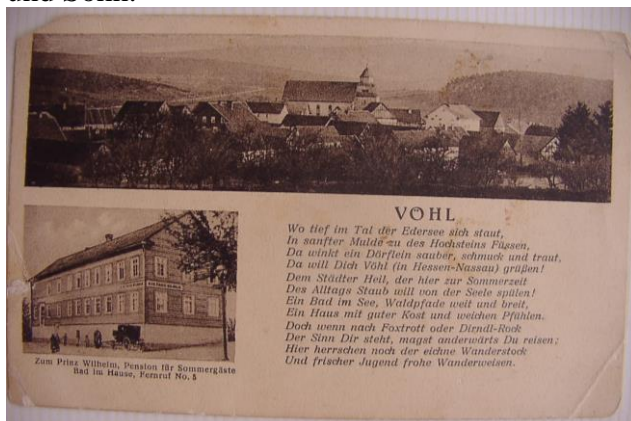
Hermine Katz wurde am 4. August 1877 als älteste Tochter des Korbacher Getreidehändlers Salomon Katz und seiner Frau Johanna, geb. Mosheim geboren. Ihre Geschwister: Siegfried, Emma, Meta und Margarete. Die Familie wohnte in einem großen Haus in der Lengfelder Straße in Korbach, wo Hermine aufwuchs.



Hermines Eltern Salomon und Johanna Katz in späteren Jahren

Am 4. Juli 1904 heiratete sie in Korbach den Hotelier und Kaufmann Alfred Rothschild und zog zu ihm nach Vöhl, wo sie zusammen den Gasthof „Prinz Wilhelm“ bewirtschafteten und einen Kolonialwarenladen führten. Ein Jahr nach der Hochzeit wurde Sohn Richard geboren. Das Lokal ging recht gut. Im Saal fanden Klavierkonzerte und kleine Theateraufführungen statt. Ehemann Alfred wurde 1910 in den Gemeinderat gewählt.

Im Ersten Weltkrieg (1914-1918) diente Alfred Rothschild in der Reichswehr und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Hermine kümmerte sich allein um Gasthaus, Geschäft und Sohn.



Blick auf Vöhl und Prinz Wilhelm in den 20er Jahren

Rothschild's Gasthaus ging gut. Sie hatten regelmäßig Angestellte, unter anderem das Küchenmädchen Luise Siegmann Ende der 20er Jahre, die noch Jahrzehnte später berichtete, Hermine Rothschild habe das Regiment in der Küche geführt, ausgezeichnet gekocht, und die jungen Mädchen hätten viel bei ihr gelernt. Ehemann Alfred wirkte in den Vöhler Vereinen mit. Unter anderem war er einer der Regisseure der Laienspielgruppe.



Hermine Rothschild



Eine Kellnerin sowie Hermine und Alfred Rothschild vor dem Eingang

Am Abend des 30. Januar 1933 meldete das Radio auch im Prinz Wilhelm die Machtübernahme Hitlers. Gäste und Familie Rothschild waren geteilter Meinung.

Nachdem es Hitler gelungen war, für den 5. März Neuwahlen für den Reichstag durchzusetzen, wurden in Hessen am selben Tag auch Kommunalwahlen durchgeführt. Alfred Rothschild, der seit 1910 dem Gemeinderat angehört hatte, kandidierte auch diesmal wieder; allerdings zierte seine Liste nur sein eigener Name. Diejenigen, die in der Vergangenheit mit ihm zusammen auf einer gemeinsamen Liste angetreten waren, wagten oder wollten dies nicht mehr. Rothschild wurde nicht mehr gewählt.

Im Juni wurde Sohn Richard verhaftet und für zwei Wochen im Frankenger Gefängnis eingesperrt. Im Juli 1933 wurde in Frankenberg eine Liste von ca. 35 Personen aus dem Kreisgebiet erstellt, die polizeilich zu beobachten seien. Zu den Aufgeführten zählten neben dem Frankenger Sozialdemokraten Karl Richter viele Juden, unter ihnen die beiden Vöhler Richard Rothschild und Siegmund Katzenstein. Sohn Richard entschied sich für die Emigration nach Palästina; in einer „Hachschara“ (Vorbereitungslager) in Grusen bereitete er sich auf eine landwirtschaftliche Tätigkeit vor. Er lernte seine spätere Frau Gerda kennen, heiratete sie Ende 1934 und verließ im Januar 1935 seine Eltern, Vöhl und Deutschland.

Hermine und Alfred Rothschild spürten auch geschäftlich die Herrschaft der Nazis. Aus Überzeugung oder aus Angst blieben die Kunden weg. Und dann verloren sie Gasthaus und Geschäft. Eine Familie Intemann – ein männliches Mitglied der Familie gehörte zu den führenden Korbacher Nazis – übernahm das Rothschild'sche Anwesen für ein „Butterbrot“, wie in der Zeit der so genannten „Arisierung jüdischen Eigentums“ allgemein üblich. Die Rothschild's mussten von nun an zur Miete wohnen.

Im August 1938 verkaufte die jüdische Gemeinde die Synagoge, sicher nicht ganz freiwillig, aber auch deshalb, weil absehbar war, dass bei nur noch 13, darunter drei Männer, kein Gottesdienst mehr stattfinden würde. Sie beauftragten Alfred Rothschild, für sie die Verhandlungen zu führen. Für ein Spottgeld verkauften sie, doch das Geld ging auf ein Sperrkonto, über das sie nicht mehr verfügen konnten.

Am 10. November 1938, dem Tag nach der Reichspogromnacht, wurde auch der inzwischen 67jährige Alfred Rothschild verhaftet und über Kassel in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert. Hermine Rothschild blieb allein zurück. Als ihr Mann am 5. September 1939

zurückkehrte, war er schwer krank. Der Hausarzt, Dr. Evers, stellte schwere, von außen nicht sichtbare Verletzungen fest. Wahrscheinlich wollte Hermine Rothschild ihren Mann ins Korbacher Krankenhaus bringen, doch dies war wohl nicht mehr möglich. Sie zog mit ihm nach Korbach ins Hinterhaus ihres elterlichen Anwesens. Am 13. September starb ihr Mann dort und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Korbach beigesetzt.

Hermine Rothschild zog am 25. September zurück nach Vöhl. Ihre Schwester Emma Hirsch leistete ihr eine Woche lang Beistand.

Bruder Siegfried, der in Korbach das Unternehmen des Vaters übernommen, aber inzwischen aufgrund der politischen Verhältnisse auch wieder verloren hatte, und seine Frau Hedwig Katz wurden am 26.9.1941 nach Wrexen deportiert und in einem Sammellager untergebracht, das man in der Papierfabrik Haupt eingerichtet hatte.¹

Im Herbst des Jahres musste Mutter Johanna Katz mit ihrer Töchtern Margarete und Emma das Haus Lengfelder Straße 11 verlassen und in das „Judenhaus“ Kirchstraße 13 umziehen.

Über die Ereignisse bis zur Deportation am 1. Juni 1942 geben Briefe von Hermine's Schwester Emma Hirsch Aufschluss:

Ende März ist Hermine Rothschild wohl gefallen und hat sich am Fuß verletzt. Als dann Anfang April – ungefähr am 3.4. – die Nachricht von der vorgesehenen Deportation kam (Schwester Emma benutzt das Wort „Abwanderung“), konnte sie noch nicht auftreten, und ihre Schwester kam von Korbach, um ihr beim Packen zu helfen. Mitgenommen werden durfte ein kleiner Koffer und eine Einkaufstasche für Lebensmittel. Emma hofft, dass zusätzlich auch ein Rucksack erlaubt ist. Bis zum 8. April musste eine Vermögenserklärung abgegeben werden. Das Ziel der Deportation war Mitte April noch unbekannt. Emma Hirsch erfuhr Anfang Mai, der Transport sei zurückgestellt worden, wusste jedoch nichts Genaues. Am 26. Mai 1942 erfuhr Emma, dass sie am kommenden Sonntag um 6.20 Uhr nach Kassel zu fahren hätten.²

Hermine Rothschild wurde am Samstag, dem 29. Mai 1942 nach Kassel gebracht und von dort am Dienstag, dem 1. Juni, nach Osten deportiert. Wahrscheinlich am 3. Juni kam der Zug in Lublin an. Die arbeitsfähigen Männer mussten dort aussteigen und wurden nach Majdanek getrieben, während der Zug mit den Frauen, Kindern und alten Männern, also wahrscheinlich auch mit Hermine Rothschild, nach Sobibor weiter fuhr. Wahrscheinlich wurden sie dort innerhalb von 2 Stunden nach ihrer Ankunft vergast.³

Erich Bauer, Angehöriger der Mannschaft des Vernichtungslagers Sobibor, schildert den Ablauf von Vernichtungsaktionen folgendermaßen⁴:

„Innerhalb des Lagers hatte normalerweise jeder Angehörige des Stammpersonals eine bestimmte Funktion (z.B. Zugführer der ukrainischen Hiwis, Leiter eines Arbeitskommandos, Ausheben von Gruben, Verlegung von Stacheldraht und ähnliches mehr). Wenn jedoch ein Judentransport ankam, fiel so viel >>Arbeit<< an, dass die regelmäßige Beschäftigung eingestellt wurde und jeder Angehörige des Stammpersonals in den routinemäßigen Vernichtungsvorgang irgendwie eingreifen musste. Vor allem bei dem Entladen der Transporte ist jeder Angehörige des Stammpersonals irgendwann eingesetzt gewesen. Das Entladen der Transporte erfolgte durch Arbeitsjuden, die sehr grob mit den Juden umgingen. Die Juden wurden gewaltsam aus den Waggons gezerrt und geschmissen, so dass sie teilweise Knochenbrüche erlitten. Während dieses Vorgangs standen ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern Wa-

¹ Karl Wilke: Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Korbach, Korbach 1993, S. 19

² Die Briefe stellte Emma Hirschs Tochter Hildegard Arndt zur Verfügung.

³ Quelle: Monica Kingreen, Telefongespräch am 20. Februar 2003; außerdem: „Die gewaltsame Verschleppung der Juden aus den Dörfern und Städten des Regierungsbezirks Kassel in den Jahren 1941 und 1942“

⁴ Peter Longerich (Hrsg.): Die Ermordung der europäischen Juden. Eine umfassende Dokumentation des Holocaust 1941-1945, München 1989, S. 369 ff.

che. Die Oberaufsicht wurde von Angehörigen des Stammpersonals geführt. ... Nach dem Entladen wurden die Juden in das Lager II geführt. Dort hielt Michel eine kurze Ansprache. Er sagte den Juden, dass sie die Wertgegenstände abgeben müssten, sich zu entkleiden hätten und anschließend gebadet würden, um alsdann zum Arbeitseinsatz zu kommen. In Wahrheit wurden die Juden jedoch in Gruppen zu etwa je 50 – 100 Personen (Frauen und Männer getrennt) durch den sogenannten Schlauch in die Gaskammern geführt. Der Weg zu den Gaskammern erfolgte in der Weise, dass irgendein Angehöriger des Stammpersonals der Gruppe voranschritt. Dem Aufseher folgten die nackten Juden und hinter den Juden gingen etwa 5 ukrainische Hiwis mit gezogenen Karabinern. ... Die Juden wurden erst misstrauisch, als sie bereits in den Gaskammern waren. Zu diesem Zeitpunkt gab es jedoch kein Zurück mehr. Die Kammern waren dicht gefüllt. Es herrschte Sauerstoffmangel. Die Türen wurden luftdicht verschlossen, und sofort setzte der Vergasungsvorgang ein. Nach etwa 20 – 30 Minuten trat in den Gaskammern völlige Stille ein; die Menschen waren vergast und tot. Alsdann wurden die Kammern geöffnet, Arbeitsjuden zerrten die getöteten Menschen aus den Gaskammern heraus und transportierten die Opfer mittels Loren zu den Gruben. Später wurden die Opfer verbrannt. ...“



Modell des Lagers Sobibor⁵

In einer Akte des Finanzamts Frankenberg vom 4. Juni 1942 wird erwähnt, dass für „Rothschild, Hermine Sara Vöhl“ eine Karteikarte bezüglich des verfallenen Vermögens ausgestellt wurde.



Stein in der Gedächtnisalle Sobibor⁶

⁵ Quelle: www.death-camps.org/sobibor/blatt_de.html

⁶ Foto: Ernst Klein, Volkmarsen